



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Das Mysterium Jesu

Hille, Peter

Wiesbaden, 1952

Wachstum

urn:nbn:de:hbz:466:1-29765

Wachstum

Das unschuldige Blut des göttlichen Opfers war hinabgerieselt in die schuldige Erde, der Keim der Gnade hinabgesenkt in die Öde der Verwesung, und der Sauer Teig der Welt durchgärte die Menschheit.

Erst nahete das Schlichte, dann auch das Sündige.

Eine große Bruderschaft der Gotteskinder kündete sich an, und die Seelenenge, die höchstens bis zu den Landesgrenzen reichte unter ihrer kalten, satzungsgewöhnten Vaterlandsliebe, die Rasse ward weit, ward Menschentum.

Der Rassenglaube verzehrt seine Unterschiede, auch ihm noch ist die Welt das Außen, das Fremde — die ganze Welt mit Einschluß des Vaterlandes.

Aber dieses wird nicht verachtet, es wird aufgesucht und ins Licht des Heiles geholt.

Das trennende Heiligtum schmolz, die Umhüllungen, die Grottenwände der Seelen fielen in der neuen Lauterkeit und vermehrten mit dem darin gebundenen geistigen Stoffe die reine Wärme unendlichen Liebesbrandes.

Wo die Leidenschaften, da der Widerstand.

Daß man das Ärgernis des Leibes, des einzelnen Gliedes, das Unvollständige für einen Aufruf zur Zerstörung nahm, schob einen krachenden Riß in das Leben. Das Leben verlangt Vollberücksichtigung, und Abschneiden stellt den Frieden nicht her.

Ein Verschnittner wird nicht keusch.

Man nahm das ärgernde Auge zu wörtlich — nur auf Gleichmaß ging die Meinung des Gleichnisses.

Der milde Hinausleuchter Leib ward niedergerissen, und verheerend sengte Schwärmerei die Welt.

Die Schönheitslehre des lauter bestellbaren Hellenismus ward leider verlassen, statt umgebildet das Höchste zu halten, zu Frieden und Kunst, zu Glück und Erdverklärung zu bringen.

Das gut Geleistete muß Gott erhalten bleiben, nur hinzugetan!

Den Fluch aber, der den Segen der Gotteskündigung immerdar begleitet hat, brachte nicht die Lehre, der Gottessinn, sondern die Kunst- und Lebensfeindschaft, die man hineinlegte.

Scheinerkenntnis braucht noch keine Scheinverfolgung zu sein.

Bei all ihrer Tiefe kann man die Welt auch an seinem Teil erleben.

Genußfreude, Frische des Lebens und Kunst ist ihr Gegenpol. Mit den Sinnen lebend, will der Mensch auch die Sinne genießen.

Weiter geführt das Ich und es hätte Gott gefunden, nun zerbrach man's. Was sollen Gott die Schalen dienen?

Eine Zeit der Lauterkeit sollte sein, das Werk sollte nur von innen kommen, nicht von außen.

Kein Lärm, kein Gottesgetöse: verfolgend, sich behauptend oder umwälzend! Keine Satzung, träg wie ein Vorurteil, der Mensch will seine Handlungen tun und nicht mehr leiden.

Nein, still von innen, sammelnd, werbend und an Gott einander verweisend, da Mensch zu werden!

Keine Gewalttat, kein Aufstand, keine Erhebung: wer zum Schwert greift, wird durch das Schwert umkommen.

Gott über alles, sich in Gott hinein leben und lieben, und eine Erscheinung wie die andere, sich wie den Nebenmenschen.

Weil alles Besitzen ein Trennen von Bruder und Seelenkern ist, trug man das Gut den Heiligen zu.

Die Gotteskindschaft sollte Geschwisterschaft bedingen.

Da trieb der Aufschwung, die Dämme des Eigentums zu beseitigen, und wie ein Meer wogte das Eigentum auf die Armen hinüber.

Einige aber waren auch in der jungen Gemeinde, die sogar dieses Christliche, das Vollkommene im Ton alter Satzung auffaßten, als äußerliches, zu Schau und Gepräng zu haltendes Gebot.

So taten Ananias und Saphira, da sie ihre Habe vor die Füße des Apostels schleppten, einen Teil aber kalt sichernd zurückließen.

Sie hatten noch Zweischlächtigkeit in der Seele, darum behielten sie vom Ungeforderten, vom freiwillig Gebotenen einen Vorsichtsteil im Hinterhalt unter der Decke der Lüge.

Petrus aber erkannte diesen törichten Schleichweg vor dem weltdurchgossenen hellen Willen Gottes.

Und als der treue sachliche Ernst des Petrus ihnen nun zeigte, wen sie in lügnerischer, ungezwungener und

darum schlimmerer Freiwilligkeit beleidigt hatten, und als Ananias und sein Weib Saphira sich dieses Frevels, dieser Verdunklung vor dem zornig aufblitzenden Lichte der reinen göttlichen Kraft bewußt wurden, erzielte sie Entsetzen und schütterte Grauen ihre zerbrechliche Seele, daß sie außer Fassung geriet und zerfiel, ehe sie noch die Strafe geschaut hatte.

Und die Seele derer, die mehr Seele war als andere, übte nun heilende Kraft.

Das Verlangen nach Heilung und Notdurft, nun ward es leicht gestillt.

Offen war die Geisterwelt.

Die Laster verschwanden, die jähe Habgier verkroch sich.

Was galt Gold, was galt Silber?

Was mein ist, ist dein.

Die keinen Mammon mehr kennen, sie haben etwas Köstlicheres. Die Tempelpforte war eine Pforte zum Vorhof des Himmels. Und alles wartete, wie einst auf den Heiland, nun auf die Jünger. Die göttliche Heilkraft ihres Meisters ist auf sie übergegangen — vererbt, und lindert und mindert das Elend.

Die Mutter hatte wieder einen Sohn.

Pflege, Erinnerung an den gemeinsamen Lieben, den Göttlichen, und Gebet waren die Tröster und Vereiner, die Bildner der neuen Sohnschaft.

Schon begann des Geopferten Saat ergiebig zu gedeihen.

Das trostsame Werk seiner Lehre vom Vater, von den Kindespflichten der Menschheit mehrte sich, wuchs vom Blut der Verbreiter. Wie ein Garten blühte es.

Vom Schlichten ging die Gnade schon auf den Lastermüden, der enge selige Glaube Israels warf seine Satzung ab zugunsten der Heiden.

Das Geisteswesen aber, das damals sich öffnete, die Kirche, wird ewig dauern und siegen und, immer geistiger geworden, die Erde zur Vollendung führen und seine ganze Seelenwelt zu Gott.

Sie ist immer offen, nur unser geschlossener Sinn sieht sie nicht.

So ein starker, blauer Tag, da ging noch im ersten zarten Genesungsweh von der qualzermalmenden Zeit der sanfte Jünger mit der alternden Mutter, um der Base Elisabeth, die sterbenskrank die begnadete Base entboten hatte, Beistand in der letzten Seelenbereitung zu leisten.

Als sie vor das Tor kamen, wo die weißen Mauern scharf in den lautern Himmel schnitten, da erwartete sie eine bunte Menge und erregte Spannung.

Und sie sahen ein edles Antlitz bluten, ein weißes Gewand durchtränkt, und wilde Steine flogen noch heftig.

Johannes wollte hinzutreten, Maria aber sprach:

„Laß ihm seine Ruhe! Sieh, wie er lächelt! Und die Rosen, die linde ihn treffen, sie blühen duftweicher auf im bosheitslosen Lichtreich meines Kindes Jesus.“